

Vogtländischer Anzeiger.

29. Stück.

Freitags den 17. July 1807.

Beiträge zur Charakteristik und Lebensgeschichte der drei letztern preussischen Regenten.

Als Friedrich II. im Jahr 1785 die letzte Revue in Schlessien hielt, ließ er den Minister Hoym kommen und sagte zu ihm: „Lebe er wohl, er steht mich nicht wieder.“ Hoym widersprach. Der König fuhr fort: „Lasse er es gut seyn; ich werde ihm sagen, wie es nach meinem Tode gehen wird: Es wird ein lustiges Leben bei Hofe werden. Mein Neffe wird den Schatz verschwenden, die Armee ausarten lassen. Die H * * * werden regieren und der Staat wird zu Grunde gehen. Dann trete er auf und sag er dem Könige: Das geht nicht; der Schatz ist dem Land, nicht Ihnen; und wenn mein Neffe auffährt, dann sag' er ihm: ich habe es befohlen. Vielleicht hilft es; denn er hat kein böses Herz. Hört er!“ Hoym that nichts und würde auch nichts ausgerichtet haben; aber wie wahr hatte der alte Philosoph von Sanssouci gesehen.

Die zur Gräfin von Lichtenau emporgehobene Madame Riez schrieb aus Pyrmont an den König Friedrich Wilhelm II. „Ich habe

hier einen Mann gefunden, der meine ganze Neugierde erregt hat. Er ist bei Jahren; sein Aeußeres zeigt Würde, er spricht wenig, ist verschlossen und isolirt sich, macht sich aber dennoch durch sein frapantes Wesen Allen bemerkbar; sein feuriges Auge entdeckt nur zu sehr, was in ihm vorgeht, und die geringste Kleinigkeit entschlüpft nicht seinem tiefen Beobachtungsgeiste.“ Der König antwortete ihr: „Das ist einer von den geheimen Obern. Geh zu ihm und frag: „Ob ich mit Frankreich wieder Krieg anfangen solle oder nicht?“ Die Lichtenau antwortete: „Der Sonderling ist wieder abgereist.“ Aus Pisa schrieb sie dem König aber: „Ich habe meinen Sonderling wieder gefunden. Er hat mir gesagt: Melden Sie ihrem Herrn und König: er solle um Gotteswillen keinen Krieg mit Frankreich anfangen; in ihm läge der Untergang seines Hauses. Natürliches gleiches Interesse knüpfe beide Staaten an einander und nur der Unsinn könne das Band trennen.“ Der König befolgte diesen Rath und Bonaparte konnte ruhig den Sieg bis an die Thore von Wien tragen.

Der Tod desselben Königs war schrecklich.

Der

Der Sterbende litt fürchterlich. Krampfhaft zerriß er mit den Daumen das Leder an den Lehnen des Stuhls, worin er, um noch zu athmen, sitzen mußte, und verwünschte sein Leben. Er äußerte verschiedene Male: „Einen solchen schweren Tod habe ich nicht verdient; ich habe es immer gut mit meinem Volke gemeint; die Campagnen haben mich ruinirt u. s. w. Seine Lieblinge hatten ihn verlassen; bezahlte Hände bedienten ihn im Tode!

Wenn der, wegen seiner letzten Schicksale gewiß sehr zu bedauernde, biedre Friedrich Wilhelm III. oft verdrießlich war und sah, wie er so oft hintergangen wurde, wie schlecht die Menschen sind, soll er oft ausgerufen haben: **Warum hat mich Gott zum König gemacht!**

Die Abtretungen der alten Provinzen, vorzüglich des Anspachischen, haben eben diesen Könige besonders wehe gethan. Es war das Stammhaus der Hohenzollern. Haugwitz war damals besonders instruirt, dieß Napoleon ins Gedächtniß zurückzurufen. Lachend antwortete dieser: „Pa! wenn man älter wird, wirft man die Wiege weg!“

Einfluß der Mode auf die Gesundheit.

Moden, die nur bizarr sind, erregen bloß Gelächter; haben sie aber traurige Folgen für die Gesundheit, ja oft selbst für das Leben, so erwecken sie die Besorgniß derer, denen die Sorge für beides im Staate anvertraut ist. Ver-

ständige Aerzte und Menschenfreunde dürfen daher nicht ermüden, es beiden Geschlechtern zu wiederholen, daß man die Ordnung der Natur nicht ungestraft den Launen der Phantasie unterwerfen und daß man sich nicht, ohne Gefahr für die Gesundheit, im Norden, wie im Süden, zu Paris, wie zu St. Petersburg, kleiden darf. Die Erfahrung hierüber bringt uns immer die Grundsätze des vortrefflichen Hippokrates ins Andenken. Dieser Vater der Medizin verlangt, daß man in der Art sich zu kleiden, das Klima, die Jahreszeit, die Temperatur der Luft, das Alter, das Geschlecht und die Temperamente zu Rathe ziehe. Eine Eigenheit des berühmten Galenus verdient auch hier Erwähnung. Galenus ließ allemal, wenn die Lufttemperatur veränderlich schien, einen Bedienten vor sich hergehen, der mehrere Kleidungsstücke trug. Er legte eins ab oder zog eins an, und wandte sich an den Straßenecken um, je nachdem der Wind aus Mittag oder Mitternacht kam. Diese übertriebene Vorsicht kann belustigend scheinen; indeß war Galen nichts weniger, als ein Thor, er war ein gelehrter Physiker, ein beobachtender Philosoph, der es für wichtig hielt, gute Ideen durch lehrreiche Beispiele zu verbreiten.

Die Wärme des Bluts steigt bei jungen Leuten auf einen viel höhern Grad als bei alten, und die Transpiration geht in diesem glücklichen Alter leicht von Statten. Junge Leute haben daher auch weniger Bedeckung nöthig; in dem reifern Alter aber öffnen sich die Pori der Haut nicht so leicht, haben Blut und Säfte weniger

weniger

weniger Wärme und Umtrieb; daher muß man sich da wärmer kleiden. Die meisten Krankheiten der Alten kommen von Mangel an Ausdünstung her; junge Leute erkranken dagegen von der zu plötzlichen Unterdrückung der Ausdünstung. Der Gebrauch der Baumwolle und des Flanells, vorzüglich im Winter, ist den Alten zu empfehlen, um die zum Leben nöthigen Secretionen zu befördern und zu unterhalten, während junge Leute sich durch diese Bekleidung nur schwächen und entnerven, und zu einer schwächlichen Constitution disponiren würden, die der Ungleichheit der verschiedenen Witterungsarten weniger widerstehen könnte.

Was die Damen betrifft, die sich im Winter so leicht, wie im Sommer kleiden, so ist es traurig, daß interessante und liebenswürdige Personen und Mütter edler Familien in der Blüthe ihrer Jahre sterben, weil sie der Mode des Tages huldigten. Laßt uns doch zum gesunden Verstande zurückkehren, laßt uns unsere Kleidung nach der Beschaffenheit der Luft, und nach den Bedürfnissen des Alters und Geschlechts einrichten!

Ueber das Spielen.

Jeder Mensch hat einen Hang zum Spielen, sey dieß nun zu Charten, oder zu einer andern Art von Spiel, der sehr tief in der menschlichen Natur eingewurzelt zu seyn scheint, weil er nicht nur allgemein ist, sondern weil er auch bis zur Wuth ausarten kann. So lange diese Spiellust keiner Pflicht Abbruch thut, ist sie unschädlich und auch untadelhaft; sobald aber Ehre

oder Pflicht dadurch gefährdet wird, fällt das Spielen in die Reihe der Handlungen, welche die Vernunft verdammt.

Das Spielen kostet keine große Anstrengung und ist eine angenehme Beschäftigung der Einbildungskraft; Hoffnung und Furcht, Erwarten und Täuschen wechseln dabei mit einander ab, und wenn es nicht übertrieben wird, so befördert es das Wohlszyn des Körpers und die Heiterkeit des Geistes. Es ist eine leichte Agitation der Kräfte des Menschen, die auf eine Art in Bewegung gesetzt werden, welche ein angenehmes Gefühl verursacht. Die Natur scheint durch den Hang der Menschen zum Spielen die Absicht zu haben, sie stets thätig zu erhalten, und ihre Kräfte in Bewegung zu setzen, um dadurch ihre Gesundheit zu befördern. Sie sorgt weise für das, was der Mensch vielleicht sorglos selbst hintenansetzt. Das Anregen und Abspannen der Kräfte, welches das Spielen verursacht, ist ein Vorbild der Schicksale des Lebens; alles wechselt u. alles ist auf einer steten Flucht; das Neue wird alt, das Alte kehrt in veränderter Gestalt zurück, und durch diese stete Wandlung der Dinge wird die Schaalheit und Einförmigkeit des Lebens verhütet, welches der Tod des Geistes seyn würde.

Nach einem leichten Spiel fühlt sich der Mensch erfrischt; seine Arbeiten gehen glücklicher von Statten; seine Mahlzeit schmeckt ihm besser; sein Schlaf ist ruhiger und erquickender. Ein Spiel, bisweilen gespielt, ist heilsam für Geist und Körper; es erweckt Ideen, unterhält Affekten und das Leben gewinnt an Mannichfaltig-

faltig.

faltigkeit und Annehmlichkeit. Wie stark aber dieser Hang zum Spielen bei den Menschen bisweilen werden kann, sieht man daraus, daß jemand, der sein großes Vermögen im Spielen verloren hatte, einem Andern, der ihn fragte, als er ihn stets dem Spielen zusehen sah, wie ihm jetzt dabei zu Muthe sey, gestand, daß wenn er sein Vermögen noch einmal besäße, er es doch auf keine angenehmere Art anzuwenden wüßte, als wenn er es noch einmal verspielte. Bei den Malayen und bei mehreren morgenländischen Nationen geht die Spielsucht so weit, daß wenn sie nichts mehr haben, sie ihre Weiber und Kinder verspielen, ja bisweilen sich selbst auf eine Eharte setzen und alsdann ruhig und getrost in die Sklaverei wandern.

Ein Kartoffelschmaus.

Nicht leicht giebt es ein Gewächs, welches auf so vielfache Art benutzt werden kann als die Kartoffeln. Vor einigen Jahren hatte der bekannte Chemiker Parmentier zu Paris den Einfall, ein großes Gastmal zu geben, wo sowohl die Speisen als auch die Getränke bloß aus Kartoffeln zubereitet waren. Die Gerichte waren folgende: erster Gang: 1) zwei Suppen, die Eine ganz von Kartoffeln und durchschlagen; die Andere eine klare Brühe, worin Kartoffelbrod, etwas zergangen, war. 2) ein Kartoffelgericht à la marine. 3) eine Schüssel, auf Art einer weißen Sauce. 4) eine Andere à la maitre d'hotel. 5) die Frucht braun gebraten.

Zweiter Gang: 1) eine Pastete. 2)

ein Geröstetes. 3) ein Salat. 4) ein Pfannkuchen. 5) ein anderer Kuchen.

Nachtsch: 1) ein Käse. 2) ein Kompot. 3) ein Teller mit Zuckerbrod. 4) eine Torte. 5) eine Art Wehlkuchen.

Das Brod bei der Mahlzeit war von zweierlei Art: das Eine von Kartoffeln mit Weizenmehl vermischt; das Andere bloß von Kartoffeln.

Nach der Mahlzeit wurde Kartoffelkaffee herumgereicht.

A n e k d o t e.

Nicht lange nach der Erscheinung eines gewissen Werkes, worin die uneigennützigte Dienstfertigkeit und die Gutmüthigkeit des gemeinen Russen stattlich herausgestrichen wurde, geht der Verfasser desselben im Winter über einen der Kanäle in Petersburg und bricht auf dem Eise durch. Er hält sich so gut er kann und ruft um Hülfe; sein Rufen aber war lange vergeblich: denn es war tief in der Nacht. Endlich fragte ihn ein Kerl am Ufer, was er haben wolle. Der Erstarrte bittet ihn flehentlich, ihm zu helfen. Was giebst du mir? fragt der Kerl. Was du willst, antwortete ihm jener im Wasser; nur hilf mir schnell. Unter einem Silberrubel wird nichts drauß, versetzte der Dienstfertige. Erst nachdem dieser zugestanden war, gieng er hinab und zog seinen Lobredner aus dem Wasser.

Auflösung der Charade im 28. Stück.

G a s t h o f.

B e i l a g e

des

V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 17. J u l y 1807.

N e u i g k e i t e n.

Was, trotz allen Zweifeln und beunruhigenden Gerüchten, mit Gewißheit vorauszu sehen war: daß nach dem einmal angetragenen und bewilligten Waffenstillstande der Friede sicher erfolgen werde, liegt nun in angenehmer Wirklichkeit vor uns. Friede! Friede! erschallt es von allen Seiten, und die gebeugte Menschheit richtet das Haupt wieder empor, athmet freier und blickt hoffend in die Zukunft hinaus. Denn wahrscheinlich sind die Grundfesseln dieses neuen Friedens nun so gelegt, daß Europa in langer Zeit keine neuen Störungen zu fürchten hat, wenn besonders, wie zu hoffen steht, nicht nur Oesterreich, sondern selbst England auch dem großen Vereine beitreten, durch welchen die Völker genöthigt seyn werden, sich und ihre Gerechtfame künftig mehr zu achten. Die persönliche Annäherung der drei kriegsführenden Monarchen hat endlich diesen glücklichen, hoffnungreichen Zeitpunkt herbeigeführt und alle Nachrichten stimmen darin überein, daß sie in Tilsit mit einer Art zwanglosen Freundschaft zusammenlebten, welches auf ihre Armeen so günstig wirkte, daß auch diese in froher Eintracht zusammenlebten. Der siebente d. M. soll der schöne Tag gewesen seyn, an dem der Friede ratificirt worden, und der franz. Kaiser wird vielleicht schon jetzt in Dresden, wo man zu dessen Empfang schon Anstalten getroffen hat, eingetroffen seyn. In England hat man auf die Nachricht der unglücklichen

Schlacht von Friedland die weitere Einschiffung der Expedition zur Unterstützung der Coalisirten einstweilen eingestellt und die bereits in der Ostsee angekommene erste Abtheilung wird wahrscheinlich schon in Stralsund gelandet seyn. Der König von Schweden, der durch seinen Waffenstillstand den Fall Danzigs und den Sieg bei Friedland wenigstens nicht genirte, hat diesen Waffenstillstand jetzt wieder aufgekündigt, welche Maßregel ihm wohl seinen Antheil von Pommern kosten dürfte. In der Türkei dauert der Krieg gegen die Russen und Servier noch fort, ein Beweis, daß die Regierungsveränderung kein anderes politisches System veranlaßt hat; aber in einigen neuen Gefechten sind die türkischen Truppen sowohl von den Russen, die wieder etwas vorwärts gegangen waren, als auch von den Serviern, besonders bei Widdin, geschlagen worden. Bei einem dieser Gefechte ist das Oberhaupt der Servier Czerny Georg, als er sich mit seinem Corps durchhauen mußte, am Fuß verwundet worden. Es scheint, daß Frankreich fest entschlossen ist, die Existenz des türkischen Reichs zu erhalten, ja dessen Kraft wieder zu erneuern, und Rußland so wie andre Nachbarn dürften sich vielleicht zu einigen Aufopferungen entschließen müssen. Zwischen Spanien und Portugall sollen Mißverhältnisse eingetreten und ein Krieg zu fürchten seyn. Eben so soll in Ostindien den Engländern eine neue Gefahr drohen, indem daselbst ein bedeutender Aufruhr gegen die dortige Regierung ausgebrochen ist.

Nachdem wir auf Ansuchen Mstr. Carl Gottlob Richters, Bürgers, auch Zeug- Lein- und Wollenwebers allhier um Subhastation seines vor dem Straßberger Thore am Mühlberge allhier

gelegenen Wohnhauses, nächstkommenden 21sten September a. c. zum dießfalligen Licitationstermine anberaumet haben; Als wird solches, und daß ein mehreres aus dem unterm Rathhause befindlichen Subhastationspatente und der Consignation zu ersehen ist, hiermit öffentlich bekannt gemacht. Plauen den 14. July 1807.

Bürgermeister und Rath daselbst.

Am vergangenen Montag ist auf dem Wege vom hiesigen Amte hinter dem Köberleinischen Garten vorbei auf die Aue bis in die Gegend des untern Gebäudes der neuen Rattunfabrik, eine silberne inwendig vergoldete Schnupstabacksdose, mit auf allen Seiten eingepreßten Blumen, Augsbürger Arbeit, verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder, der solche im Int. Comt. abliefern wird, werden zwei Specieshalber Belohnung hiermit zugesichert, mit der Bemerkung, daß die Dose, als altes Silber betrachtet, schwerlich mehr werth seyn dürfte, daß aber dieselbe für den Eigenthümer, als ein altes Erbstück, besondern Werth hat. Plauen, am 15. July 1807.

Da schon so viele Diebereien in meinem Garten in der Königsburg verübt worden sind, und täglich dergleichen noch geschieht, und sogar die jungen Bäume um ein paar unzeitiger Kirschen willen, umgebrochen; so melde hiermit zur Warnung, daß in meinem Garten von nunan Fußangeln gelegt sind, und daß ich noch alles mögliche anwenden werde, um einmal solchen boshaften Geschöpfen auf die Spur zu kommen. Johann Gottlob Lorenz.

Vom 10. bis 16. July sind geboren:

3 Kinder in der Stadt, worunter 2 uneheliche und 1 uneheliches vom Lande.

Gestorben:

- 1) Mstr. Christian Gottlob Männel, Bürger Vormeister des Ehrbaren Schmiedte- und Wagnerhandwerks allhier, ein Ehemann geb. allhier, 65 Jahre, 7 Monate und 3 Wochen alt.
- 2) Mstr. Johann Gottlieb Schmidt, Bürger und Schneider allhier, ein Ehemann, geb. allhier, 25 Jahre und 3 Monate alt.
- 3) Johann Gottfried Reilhack, Webergeselle allhier, weil. Johann Gottlob Reilhacks, Bürgers und Zimmergesellens allhier hinterlassener Sohn, ledigen Standes, 24 Jahre und 6 Monate alt.
- 4) Christianen Friederiken Schneiderin allhier unehelich Söhnchen.
- 5) Even Marien Müllerin allhier unehelich Töchterchen.

Das Sonnabend-, Sonntags- und Wochenbacken hat Mstr. Tröger an der Sgra.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1807. d. 11. July	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Zhhr.	Gr.	Pf.	Zhhr.	Gr.	Pf.	Zhhr.	Gr.	Pf.
Waizen	I	16	—	I	14	—	I	12	—
Korn	I	4	—	I	2	—	I	—	—
Gerste	—	19	—	—	17	—	—	15	—
Hafer	—	11	—	—	10	—	—	—	—

Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 10 pf.	Kalbfleisch	1 gr. 10 pf.
Schweinefleisch	3 gr. 8 pf.		